

# BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ  
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 281.  
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ  
der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.  
Postzeitungsliste Nr. 1787 a.

**Verbandsmitglieder!** In unserem Berufe geordnete Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen und alle Kollegen zu freien, selbstständig denkenden und handelnden Männern zu erziehen, ist eine der vornehmsten Aufgaben unserer Organisation, welche nur dann erfüllt werden kann, wenn überall das zeitgemäße Kost- und Logiswesen im Hause des Meisters beseitigt wird. Deshalb stärkt und festigt Eure Organisation, um diese Aufgabe bald zu erfüllen!

## Die Innungstrabanten ermannen sich!

Bestellte Arbeit liefern jedenfalls 45 Leipziger „Auch-Kollegen“, die folgenden Aufruf an die Leipziger Kollegen erlassen haben:

„Kollegen! In letzter Zeit ist uns ein Flugblatt, unterzeichnet „Der Vorstand der Zahlstelle Leipzig des Verbandes der Bäcker-Berufsgenossen Deutschlands“, zugegangen. Es wird darin behauptet, schon vor 2 Jahren hätten die Bäcker Kollegen Leipzigs beschlossen, das Kost- und Logiswesen beim Meister abzuschaffen.“

Wir haben darauf zu erwidern, als wirkliche Leipziger Bäcker Kollegen, daß wir von einem solchen Beschluß nichts wissen und auch heute davon nichts wissen wollen, da wir uns in der jetzigen Lage sehr wohl befinden. Es klingt ja wohl sehr schön, wenn sie sagen: „Können wir nicht essen und wohnen, wo wir wollen?“ Man, einem mag es für den Augenblick besser erscheinen, wenn er nicht mehr bei seinem Meister zu essen und zu wohnen braucht, aber bei der Eigenartigkeit unseres Gewerbes ist es doch sehr bedenklich, wenn uns diese Forderungen bewilligt würden. Während wir jetzt, wenn die Arbeit beendet, ohne uns umzuziehen unsere Schlafstätte aufsuchen können, müßten wir dann die Kleidung wechseln, um unsere, dann außer dem Hause befindliche Wohnung aufzusuchen. Wenn wir jetzt unsere Stelle wechseln, haben wir nicht nötig, uns gleichzeitig um die neue Wohnung zu kümmern, da dieselbe beim neuen Meister selbstverständlich ist. Während wir jetzt unsere Ausgänge nur bis auf die letzte Minute vor Beginn der Arbeitszeit ausdehnen können, würden wir andernfalls beim Umziehen in der außer dem Hause befindlichen Wohnung viel Zeit verlieren.“

Bezüglich der Kost ist jedenfalls zur Zeit auch kein Grund zur Beschwerde vorhanden, da die Familienkost beim Meister doch wohl immer noch dem Restaurationsessen vorzuziehen ist und bezüglich Frühstück und Abendbrot ist uns durch die Neuerung betr. 2 Stück Butter und 2 Mt. genügend freie Hand in der Wahl des uns gerade Beliebenden gegeben. Ueberhaupt würden uns diesbezüglich die denkbar größten Schwierigkeiten erwachsen, es sei nur an Kaffee usw. erinnert.“

Gänzlich unbegründet ist die Behauptung, daß es nur denjenigen möglich sein soll, Meister zu werden, welchen der Geldsack in der Wiege gelegen haben soll, denn es ist erwiesen, daß neun Zehntel der Leipziger Bäckermeister von Haus aus unbemittelt waren und doch durch Sparsamkeit, Fleiß und Unternehmungsgeist zur Selbstständigkeit und vielfach auch zur Wohlhabenheit gelangt sind. Dahin können wir bei den jetzigen Verhältnissen auch bringen und brauchen nicht zeitlebens gewöhnlicher Arbeiter zu bleiben.“

Und nun, Kollegen! Den schlagendsten Beweis für die Unhaltbarkeit der von der Verbandsleitung gestellten Behauptung ist erbracht durch die am 21. März abgehaltene Versammlung, in welche sie nur die eingeladenen, welche den Herren angenehm erschienen oder Mitglieder des Verbandes werden wollten; oder war die Versammlung nur dazu einberufen, dem immer schwächer werdenden Verbands neue Mitglieder zuzuführen?

Kollegen! glaubt nicht, daß es der Verbandsleitung um Euer Wohl zu thun ist, ihr ganzes Bestreben ist darauf gerichtet, das Kleingewerbe zu untergraben und um dadurch die Selbstständigkeit unmöglich zu machen. Auch wir Unterzeichneten sind jederzeit bemüht, unsere Lage zu verbessern und gerechte Forderungen zu vertreten, können unser Wohl aber durchaus nicht darin erblicken, daß wir unsere Interessen in die Hände der Konsumarbeiter legen. Dieselben lassen sich in ihre Konsumangelegenheiten nicht hineinreden. Wir empfehlen den Konsumarbeitern, sich niemals um unsere Angelegenheiten zu kümmern, da wir Leipziger Bäcker Kollegen selber Mann genug sind, unsere Interessen jederzeit wirksam gegen Jedermann zu vertreten.“

Wir erleben hier dasselbe Schauspiel, wie fast noch in jeder Stadt, wenn sich die große Masse der Kollegen aufrafft und bestrebt ist, sich eine Besserung ihrer Arbeits- und Lohnbedingungen zu erkämpfen. Da fanden sich stets noch eine Hand voll Leute,

Handlanger der Innung, denen die Einigkeit der Kollegen wider den Strich ging und sie versuchten, Zwietracht unter den Kollegen zu säen, und so „ermannen“ sich auch jetzt in Leipzig 45 Dunkelmänner, um den geängstigten Innungshauptern sich als „zufriedene, strebsame“ Gefellen in empfehlende Erinnerung zu bringen, und Streit, Haß und Uneinigkeit unter die große Masse der Kollegen zu bringen, damit dann ihr Weizen blühe und sie im Trüben fischen können!

Daß dieses Machwerk von den Innungsmännern bestellte Arbeit ist, geht nur zu deutlich aus der förmlichen Begier hervor, mit welcher die Innungspresse dieses Machwerk erwartete und jetzt diesen „erlösenden Akt“ begrüßt. Da schreibt zum Beispiel die „Güntersche Bäckerzeitung“:

„Wie ein Stern vom finsternen Himmel ist in die Backstuben Leipzigs ein Mahnwort der Bäcker Kollegen gefallen.“

Dieser Freudenprung über solches Machwerk läßt darauf schließen, mit welcher Angst in jenen Kreisen die vorwärtstrebende Gefellenbewegung beobachtet wurde, man sieht den ganzen Himmel für die Innungsprogen als verfinstert an und ist überglücklich, vor dem drohenden Unwetter einen solchen „Stern“ zu erblicken. Wir gönnen den Herren die Freude über diesen „Stern vom finsternen Himmel“, wenn sie nur nicht zu früh einsehen müssen, daß dieses nur ein kühnender Komet ist! Und das Organ der Berliner Bäcker-Innung glaubt noch ein Uebriges thun zu müssen und veröffentlicht neben diesem Machwerk auch den von uns gebrachten, von Dummheit und sozialpolitischem Unverständnis strotzenden Jngolstädter Brief und vereint die beiden Ergüsse „schöner Seelen“ zu einer „Selbstabwehr aus Gefellenkreisen“. Unter solcher Ueber-schrift bemerkt das Blatt:

„Einem Theil unserer vernünftigen Gefellen wird das fortwährende Heben und Schimpfen der rothen Dekapotel gegen unser Gewerbe und gegen den Meisterstand endlich doch zu viel; sie fangen sich an, zur Wehr zu setzen, und schicken sich an, den Herren Bäckerarbeitern die Wahrheit zu schreiben. Zwei solcher Briefe liegen vor, natürlich erregen dieselben die grüne Galle dieser Menschenrechtsverteidiger, denn diese Herren Gefellen beanspruchen nur alle Rechte für sich, aber eine andere Meinung, als diese Herren, darf kein Mensch haben; sie verlangen für sich Uebervorteil; iowas aber ein Anderer dasselbe verlangt, wird er so schlecht gemacht, daß kein Hund ein Stück Brot von ihm frisst, denn nur sie allein haben die Klugheit mit dem großen Suppenlöffel gegessen, und im Schimpfen leisteten sie wirklich Außerordentliches.“

Das Hamburger Gefellenblatt thut seinen eigenen Leuten einen schlechten Dienst, daß es einen Brief der Jngolstädter Gefellen zum Abdruck bringt, in welchem diese ganz energisch die Anzuspaltungen der Münchener Streikleiter von sich weisen. Daß natürlich diese zufriedenen und vernünftigen Gefellen mit allem Lohn begossen werden, ist leicht erklärlich; lediglich „zur Erheiterung“ druckt das Hamburger Organ des Herrn Allmann diesen Brief ab, — jedenfalls erfüllt derselbe aber auch noch den Zweck recht heilsamer Belehrung und Aufmunterung für solche Gefellenkreise, die nicht in das Horn der Streiker blasen.“

Zu „heilsamer Belehrung und Aufmunterung der Gefellenkreise“ haben wir jenes Machwerk, wie auch heute den Leipziger Aufruf gebracht. Darin hat das Blatt Recht, und wir sind überzeugt, daß unsere Kollegen überall daraus lernen werden, wie schwer die uns bevorstehenden Kämpfe noch werden und wie sich überall, fast in jeder Stadt, noch eine

geringe Anzahl Deutschen finden, die ihre eigenen und die Interessen ihrer Kollegen mit Füßen treten, lediglich in der Absicht und zu dem Zweck, sich nach Oben hin einen weißen Fuß zu machen, bei ihren Ausbeutern „gut angeschrieben zu sein.“ Solche Heuchler und Verräther ihrer Kollegen haben sich noch überall gefunden, und unsere Innungsmeister haben es noch überall zu einer ziemlichen Fertigkeit gebracht, sich solche Elemente zu züchten. Wenn das Blatt aber heuchelt, daß wir über solche Machwerke besonders aufgeregt wären, so hat es unsere Geduld ziemlich verkannt. Lediglich zur Erheiterung unserer Leser bringen wir derartige „Ergüsse zufriedener Kollegen“ und, wie Figura zeigt, ist das Schimpfen auch lediglich auf jener Seite in ausgiebiger Weise in Gebrauch genommen. Wir werden uns auch gar nicht wundern, wenn uns die beiden Nummern dieser Blätter in Duzenden von Exemplaren in nächster Zeit seitens unserer Kollegen zugesandt werden, denn mit Vorliebe legen unsere Innungsleute diese ihre geistig kost in die Backstuben, damit auch die Gefellen sich daran stärken sollen. Wir sind dafür den Innungsmeistern, nebenbei gesagt, zu großem Dank verpflichtet, denn sie nehmen uns dadurch ein gut Stück Agitationsarbeit ab, indem hierdurch die Kollegen erfahren, mit welcher Prodigalität überall auch die minimalsten Forderungen unserer Kollegen abgelehnt werden und wie jene Soldschreiber nur darauf bedacht sind, den Gefellenstand zu beschimpfen und zu verleumden.“

Doch würdigen wir dem Aufruf der „wirklichen Leipziger Gefellen“ einige Worte. Die Leute befinden sich in ihrer Lage sehr wohl“, das kann uns recht sein, damit ist aber jedenfalls der großen Masse der Kollegen sehr wenig gedient, welche sich nicht wohl befinden in ihrer Lage und Grund genug haben, nach einer Verbesserung zu trachten. Wessen Geistes Kinder diese Herren sind, geht daraus hervor, daß sie es als besonders schön empfinden, wenn sie sich nach der Arbeit nicht erst zu waschen und umzuziehen nötig haben, sondern gleich ihr Lager aufsuchen können und umgekehrt auch bei Beginn der Arbeit das Waschen und Umziehen nicht nötig haben; sie kennen nichts Besseres, als vom Ruhelager an die Arbeit und von dieser wieder auf ihr Lager, während jeder andere Kollege erfreut ist, wenn er wohnen kann wo es ihm beliebt und wie die Erfahrung lehrt, wechselt die Mehrzahl der Kollegen, welche die Wohnung nicht mehr beim Meister haben, die ihnen einmal lieb gewordene Wohnung auch dann nicht, wenn sie eine weiter abgelegene Stellung erhalten. Sie hatten es vielmehr für ihre Gesundheit sehr vorteilhaft, wenn sie von uns zur Arbeit, nach und von ihrer Wohnung einen Spaziergang von einer halben Stunde machen können, wodurch sie sich für die dumpfige, mehlstaubgeschwängerte Luft der Backstube entschädigen können.“

Die Besorgnis der Leute, mit der Innung außer dem Hause des Meisters „viel Zeit zu verlieren, läßt darauf schließen, daß sie an die Einhaltung des Maximalarbeitstages nicht denken, sondern so lange arbeiten, daß nur die unbedingt zum Schlafen nötige Zeit übrig bleibt, denn arbeiten sie regelmäßig nicht länger als 12 Stunden, dann bleiben ihnen außer der zum Schlafen nötigen Zeit auch täglich einige Stunden zur Erholung.“

Die abgedroschene Phrase der „Familienkost“ beim Meister hätten aber doch die Leute nicht wieder mit aufrufen sollen, denn jeder Kollege weiß zur Genüge, daß er in den allermeisten Fällen von der Familienkost nichts zu sehen bekommt, vielmehr für das Personal extra Speisen zubereitet werden und zwar so, wie sie nach der Meinung der Frau Meisterin für die Gefellen gut genug sind.“

Glückliche Stadt muß Leipzig sein, wenn dort die Bäckermeister noch zu 1/10 sich aus früher unbemittelten Leuten rekrutieren. Wenn es auch wahr wäre (was wir aber unbedingt bestreiten, denn die Mehrzahl der Meister sagt natürlich ihren Gesellen nicht, daß sie oder ihre Ehehälfte vermögend gewesen sind, sie haben vielmehr ein Interesse daran, den Gesellen stets vorzugucken, sie hätten es mit nichts zu etwas gebracht und jeder Geselle könnte dieselbe Laufbahn nehmen), so beweist das doch jedenfalls nicht, daß heute die Verhältnisse noch so liegen wie vor 15, 20 oder 25 Jahren, und wie dort es vielleicht noch möglich war, daß auch heute noch Leute ohne jedes Betriebskapital selbständige Geschäfte errichten und auch auf die Dauer fest erhalten können. Unsinn ist es, behaupten zu wollen, daß heute noch jeder Geselle Meister werden und bleiben kann, was wir möchten die Zustände sehen, wenn im Laufe bis zu zehn Jahren alle heutigen Gesellen selbst Bäckereien eröffnen würden; jedenfalls würde dann das Sprichwort ziemlich in die Wirklichkeit versetzt werden, daß „ein Meister den anderen aufricht“. Ebenfalls unsinniges Gewäsch ist, wenn behauptet wird, daß durch solche Forderungen das Kleingewerbe vernichtet wird. Daß es vernichtet wird, dafür sorgt schon die kapitalistische Entwicklung, welche sich, allerdings noch etwas zaghaft, in allen Städten auch des Bäckergewerbes bemächtigt, und besonders in Leipzig thun Innungsgrößen ihr Möglichstes, hierin noch der kapitalistischen Entwicklung Vorstoß zu leisten. Man könnte über das Geschwätz solcher Nachkollegen ausrufen: „Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Gewöhnlich erst, wenn es für sie zu spät ist, sehen sie ein, daß sie mit ihren Innungs-handlungsgerichten ihre Kollegen und sich aber selbst am meisten geschädigt haben!

### Ein lehrreicher Vergleich.

In Nr. 12 dieses Blattes brachten wir nach der vom Gewerkschafts-Verein herausgegebenen Broschüre einen Artikel über die Arbeits- und Lohnbedingungen unserer Kollegen in Stuttgart. Trauriger, als wie hiernach die Lage unserer Kollegen in Stuttgart beschaffen ist, dürfte sie wohl kaum in einer anderen Großstadt Deutschlands sein, denn längere Arbeitszeit und niedrigere Löhne als in Stuttgart finden wir höchstens noch in einigen Großstädten der nördlichsten Provinzen Deutschlands, wo bisher die Organisation noch nicht im Stande war, seinen Fuß zu fassen, wo sich noch kein Mensch um die Einhaltung des Normalarbeitstages und der Sonntagsruhe kümmert und unsere Kollegen in jümpfer Gleichgültigkeit verharren.

Auch in Stuttgart liegt die Ursache der traurigen Verhältnisse einzig und allein in der Organisationslosigkeit der Kollegen; sie selbst tragen Schuld daran, daß bei ihnen keine nennenswerthe Besserung Platz greift, vielmehr die Zustände sich von Jahr zu Jahr nur noch schlechter gestalten. Anstatt sich zu organisieren und die dort mit so viel Mühe und Arbeit einiger tüchtiger Kollegen immer noch hochgehaltene Mitgliedschaft durch ihren Beitritt zu stärken, damit dieselbe in die Lage kommt, praktische Arbeit zur Besserung der Bäckereiverhältnisse zu liefern, vergeudet der größte Theil der dortigen Kollegen die freie Zeit in „Gehilfen- und Vergnügungsvereinen“, welche ihre höchste Aufgabe darin sehen, mit der Innung zu paktieren und mit ihren Ausbeutern durch Dick und Dünn zu gehen!

Aus der Zusammenstellung der dort üblichen Arbeitszeit bis zu 126 Stunden pro Woche) mit den gezahlten Löhnen bis herab zu 11.50 Pfg. per Stunde) mußte man mit Nothwendigkeit den Schluss ziehen, daß „je länger die Arbeitszeit, desto niedriger der Lohn ist“ und diese schmerzliche Wahrheit kann man mit Ausnahme eines Vertriebes Konsumbäckerei auf die Bäckereiverhältnisse von Stuttgart anwenden, wenn man sie mit denen in anderen Großstädten vergleicht. Man kann dem aber getrost noch hinzufügen: „desto tiefer ist auch das ganze Gewerbe in solcher Stadt gesunken!“

Und dies trifft vollständig zu! Je größer die Lehrlingszucht, desto größer auch die Arbeitslosigkeit der Gehilfen und desto schlechter deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse; daraus ergibt sich aber ein Drängen der Gehilfen, selbständig zu werden und hieraus entspringt, so gewiss wie zwei mal zwei vier sind, die wüthende Schmutz- und Schleuderkonkurrenz und die Kleinen in den Reihen der Bäckermeister folgen ihr auf dem Fuße!

Darüber, daß etwas ziemlich faul ist im Bäckergewerbe in Stuttgart, scheint nun auch der vom Innungs-Verein herausgegebene „Bäcker- und Konditor-Zeitung“ ein Zeilenpfeiler anzugehen, denn sie bringt folgenden Leitartikel:

„Die Bäckereien in Stuttgart sind so zahlreich worden, daß man im Verhältnis zu anderen Städten Stuttgart wohl eine Bäckereistadt nennen darf. Wenn auch die Feinbäckerei in Stuttgart im ganzen Kontinent einen guten Namen erworben hat, wenn auch die Spezialitäten unserer Stuttgarter Bäcker nach allen Ländern wandern, eine Besorgnis muß sich unbedingt im Vordergrund hier bemerkbar machen, nämlich die, daß die Bäckereien wie Pilze aus der Erde wachsen. Wir hat in Städte mit 20000 Einwohnern, mit 16000, mehr als 150-200 Bäckereien trifft man selten. Nehmen wir an, daß Stuttgart jetzt circa 178000 Einwohner hat, daß aber außer der Konsumbäckerei, welche circa 40 Läden mit Backwaaren versorgt, noch 321 Bäckereien im Betrieb sind, so stellen sich die Verhältnisse in Stuttgart auf den Erwerb nicht gut und es ist nicht anzunehmen, obgleich viel gebaut wird und neue Straßen eröffnet werden, daß sich die Verhältnisse besser gestalten können. Wie oft treten an die jungen Leute sogenannte „Berater“ heran, zumal wenn dieselben wissen, daß die jungen Bäcker einige Tausend Mark Vermögen haben, und bieten denselben Häuser zu guten Preisen an. In den meisten Fällen, ehe man sich umsieht, ist der Kaufvertrag gemacht und voller Hoffnungen flüchten die jungen Leute ihrem zweifelhaften Glück entgegen. Das Geschäft wird angefangen. Der Inhaber des in der Nähe befindlichen Geschäftes, das schon länger besteht, merkt bald, daß Konkurrenz kommt und bemüht sich, seine

Stunden festzuhalten. Der junge Mann zieht ein ins neue Geschäft, er verfährt mit allen Mitteln zu forcieren, aber schließlich gehen Marken und Pfennige hinaus, bei allem Fleiß und bei aller Sparsamkeit, er kommt rückwärts. Nicht selten bekommt er mit dem Verkäufer, meistens ein Spekulant, Auseinandersetzungen und nachdem ein weiteres Weiben unmöglich wird, nimmt der Spekulant sein Haus wieder an; das gute Geld, welches der junge Kollege als Angeld bezahlt hat, genügt dem Spekulant, es sind jetzt einige Kunden auf dem Geschäft und bald findet er einen zweiten jungen Bäcker und wenn möglich, noch einen dritten. Ein bis zwei junge Leute müssen nicht selten ihr bürgerliches Vermögen opfern, um einem Spekulant seine Lehren zu lassen und einem dritten jungen Kollegen die Wege zu ebnen. Wie viel Sorgen, wie viel Mühe und Entbehrungen die jungen Leute durchmachen in den größeren Städten, bis sie ein Geschäft bei der Uebereinstimmung in der Höhe haben, ist kaum glaublich. Heute steht der Verdienst in vielen unserer Geschäfte zu den Ansagen in keinem Verhältnis mehr. Viele unserer Kollegen führen keine Bücher, sie machen kein Inventar. Möchte man heute es soweit bringen, daß jeder Kollege ein Buch führen würde, es wäre das beste Mittel, die Unterbietungen bei Submissionen zu vermeiden, es wäre das beste Mittel gegen das Pumpen an leichtlebige schlechte Zahler. In dieser Beziehung können wir alle beim Konsumverein in die Schule gehen; er pumpt nicht, er statirt nicht, er sendet keine Waare in der Stadt herum, schenkt keine Festtuchen und keine Bonbons, sondern er giebt seinen Kunden Prozente und das Publikum wird, sobald er anfängt, richtig kleine Waare zu backen, seinen kleinsten Bedarf dort holen, warum? Das Publikum der heutigen prozenthungrigen Zeit sieht nur auf die Prozente, mag der Bäcker Dreiwerteln, Bonbons, Kränze, Sonntagsbrotchen und Alles geben, dies sind eben keine Prozente und viele Herrschaften, wo die Dienstboten die Geware selbst einkaufen, wissen gar nicht, was der Bäcker, welcher Tag und Nacht sich quält, Prozente lassen muß, nur um die Gunst des Dienstpersonals dauernd zu erhalten. Wärdeten doch alle jungen Kollegen ihre Schritte recht gut überlegen und bevor sie sich in die wogenden Fluthen der geschäftlichen Geschäftswelt stürzen, an geeigneter Stelle Rath erholen. Wir halten für weniger bemittelte junge Kollegen es für besser, wenn der Anfang in Provinzialstädten oder auf dem Lande geschieht, wo weniger Risiko vorhanden ist. Daß man Routine im Geschäftsleben erhalten und der Kollege hat einen Drang nach der Großstadt, dann wird er sicherer in seiner Beurtheilung sein und mag dann sein Glück probieren. Vor 10-15 Jahren war weniger Vorsicht nothwendig als heute, wo des Ringens ums Dasein in den Großstädten kein Ende ist.

Vor Allem sind zum Anfangen eines Geschäftes gut-jährige Kenntnisse nothwendig. Eine ein- bis zweijährige taubellose Arbeitszeit bei einem praktischen, tüchtigen Meister ist schon eine Krönung für den Gehilfen, die er sich selbst auferlegen sollte. In dieser Zeit ein Sparkastenbuch angelegt und auf das Geschäftsvorgehen des praktischen Meisters aufgepaßt, ist kein Schaden.“

Der Artikelschreiber benimmt sich in seinen Ausführungen wie ein hilfloses Kind! Daß die Verhältnisse unhaltbar sind, sieht er ein und giebt es unumwunden zu, aber einen Weg zur Besserung vorzuschlagen, der wirkliche und radikale Hilfe bringen kann, das wagt er nicht, sondern greift nur zu dem Palliativmittelchen der „einstweiligen“ Warnung an die Gehilfen, wenn sie selbstständig werden wollen, sollen sie sich erst Rath bei einem älteren Meister holen, oder in der Provinzialstadt oder auf dem Lande anfangen, wobei nicht jowiel Risiko ist.“ Wir können nicht annehmen, daß der Herr in dem Glauben befangen ist, daß diese seine Mahnung auch nur die allergeringste Wirkung hat.

Nein, es wird fortgemurrt: als letzter Rettungsanker mag die Lehrlingszucht in verstärktem Maßstabe betrieben werden, damit man ja recht billige und willige Arbeitskraft hat, was wieder eine Ueberproduktion an Gehilfen und schließlich an Meistern zur Folge hat. So geht es weiter, die Preisunterbietungen werden immer schlimmer und schließlich kommt der allgemeine Krach oder die Gehilfen fernern noch zeitig genug einsehen, daß es nun die allerhöchste Zeit ist, sich zu organisieren und durch vereinte Kraft von unten herauf die Uebelstände mit der Wurze auszurotten, indem sie zunächst für Besserung ihrer Lage eintreten und dann auf diesem Wege weiter fortfahren, um in der Lehrlingszucht endlich Einhalt zu schaffen um. Nur dadurch wird eine wirkliche und dauernde Besserung in unserem Beruf herbeigeführt, alles andere ist überflüssiger Ballast. Ob da die Innungshäupter vor den Spekulanten waren, die nach ihrer Meinung die jungen Leute dazu verführten, Bäckermeister zu werden, oder Buchführung im Geschäft empfohlen oder die Prozentwirtschaft einzuführen, alles dieses wird ebenso wenig nützen wie die Warnung an die jungen Leute, sich erst Rath zu holen oder erst auf dem Lande mit dem Selbstständigwerden zu beginnen!

Aber trotz alledem muß man dem Artikelschreiber das Eine lassen, daß er noch einer der Furchtlichsten unter der Innungsmeisterei ist, denn die Mehrzahl von diesen denken, auch wenn sie dazu fähig sein sollten, gar nicht über diese Krebsgeschäden des Bäckergewerbes nach, sie freuen sich höchstens, wenn einer ihrer Nachbarn „Kleite“ macht und im übrigen heißt ihr Wahrspruch: „Nach uns die Sündfluth!“

### Gewerkschaftliches.

Zur Lohnbewegung in Regensburg. Auf die an die Innung in dem höflichen Schreiben, welches wir in der vorigen Nummer des Bl. zum Abdruck brachten, eingereichten Forderungen haben jetzt unsere Kollegen seitens des Innungs-Vorstandes folgende Antwort erhalten: „Auf Euer Schreiben von der vorigen Woche wurde Montag den 9. April eine General-Versammlung abgehalten. In derselben wurde beschlossen, daß die Forderungen viel zu groß sind und herausfordernd und keineswegs den örtlichen Verhältnissen angepaßt sind und deswegen zurückgewiesen wurden. Wir eruchen daher an eine andere Zuschrift, damit darüber beiderseits eine Verständigung abgehalten werden kann. Achtungsvoll Vorstand: Joh. Gabler.“ Wer bisher noch geglaubt hatte, daß es der Innung darum zu thun sei, eine Einigung über die Forderungen herbeizuführen, den wird diese prophige, geradezu herausfordernde Antwort eines Besseren belehren! Die Innung magt sich hier an diese zeitgemäßen, minimalen Forderungen als „groß und herausfordernd“ zu bezeichnen. Wahrscheinlich sind die Herren ganz verblüfft darüber, daß nicht in bittender und bettelndem Tone, wie sie es wünschsten, an sie herantreten wurde, sondern die Gehilfen erkannt haben, daß

es ihr gutes Recht ist und auch ihre Pflicht, nun endlich mal energisch an die Beseitigung des Grundüblems in den Bäckereien zu gehen! Trotz dieses hochfahrenden Tones haben es unsere Kollegen dennoch für zweckmäßig gehalten, abermals ein höfliches Schreiben an die Innung zu richten und sie hierin zu erfinden, zum Donnerstag eine Sitzung zur mündlichen Verhandlung anzuberaumen.

Zum 7. Gan wird zur Zeit eine Statistik von unseren Kollegen aufgenommen. In Frankfurt hat, so weit uns der Bericht davon vorliegt, die Statistik eine sehr bereitwillige Aufnahme gefunden. So sind bis heute von den circa 213 Bäckereibetrieben von Frankfurt ausgehenden Fragebogen die übergroße Mehrzahl eingegangen, nur wenige fehlen noch aus. — Ein überreiches Material, wie wohl selten bei einer Statistik eingegangen ist, steht den Kollegen in Frankfurt bei ihrem in Aussicht stehenden Vorkampfe zur Verfügung. — Aus dem Einblid, welchen man in der Statistik gewonnen hat, kann man jetzt schon zur Genüge konstatieren, daß dieselben Zustände betreffs der hygienischen und sanitären Verhältnisse, wie sie von Würzburg und Wiesbaden u. s. w. berichtet worden sind, auch hier in Frankfurt, wo die „Großen“ von dem süddeutschen Genossenschaftsverbande dominieren, ebenfalls bestehen und daß auch diese es nicht vermögen, hierin Abhilfe zu schaffen.

Aus Minden. Wie sich die Herren Innungsmeister hier ereifern, um die „Verbandsgegellen“ los zu werden, und wie sich außerdem auch noch gewisse „Nichtkollegen“ dazu hergeben, um bei dem Meister lieb Kind zu sein, das beweist in aller Deutlichkeit der folgende Fall. Die bisher von der Wwe. Hollmann betriebene Bäckerei ging am 1. April in die Hände eines anderen Besitzers über und erhielt bei diesem der frühere Vorsitzende der Bäckergesellen-Brüderschaft die erste Arbeit. Da der neue Geschäftsinhaber kein Fachmann ist, so hatte in Folge dessen der vorher erwähnte „Nichtkollege“, Namens Helbing, die ganze Leitung der Bäckerei, wo denn auch schon gleich am zweiten Tage nach der Geschäftseröffnung der Dampfessel platze und somit auch der Ofen beschädigt wurde. Nun mußte der Ofen umgebaut werden, und da waren denn der zweite und dritte Geielle als Handlangern ganz gut zu gebrauchen. Obgleich dieselben nun täglich 18 bis 20 Stunden arbeiteten, so war das jedoch damit noch nicht genug, denn als unser Verbandsmitglied Müller nach 18stündiger Arbeit sich zu Bette begab, kam S. zu ihm herauf und machte ihn, wie man so zu sagen pflegt, als einen arbeitsfähigen Menschen herunter und meinte, er wolle dafür sorgen, daß er (Müller) wieder aufstehen müsse. Er stände zu den Meistern und wolle dafür sorgen, daß sämtliche Verbandsmitglieder aus Minden hinauskämen. Als nun der Kollege M. vorging und vom Meister die Papiere und sein Geld verlangte (da dem Kollegen M. schon an demselben Tage, Vormittags, gekündigt wurde), gab ihm der Arbeitgeber den Bescheid, er wolle ihn nicht brautlos machen und die Kündigung solle wieder aufgehoben werden. Natürlich nur aus dem Grunde, weil zu Ostern die Bäckergesellen in Minden sehr knapp waren. Nach Ostern hätte er dann sehen können, wo er blieb. Da nun Kollege M. hier, wie alle Verbandsmitglieder, auf der schwarzen Liste steht, so mußte er Minden verlassen.

Zwangsinnungs-Nummel. Die „Bäcker-Innung“ in Elberfeld hielt am 29. März in dem von den Sozialdemokraten besetzten Viktoriatheater eine Versammlung ab, in welcher mit 183 gegen 29 Stimmen der Beschluß gefaßt wurde, die Zwangsinnung aufzulösen. Welcher verwerflichen und sogar strafwürdigen Mittel sich die Herren bedienen, um ihren Innungsnummel durchzusetzen, das zeigt eine Karte, die noch im letzten Augenblick zur Post gegeben wurde, um die Versammlung zu hintertreiben. Der Inhalt der Karte ist folgender: „Die auf Donnerstag einberufene Versammlung findet Umstände halber nicht statt. Der Vorstand.“

Nur dem thätkräftigen Eingreifen einiger Mitglieder ist es zu danken, daß die Versammlung trotzdem obiges Resultat erzielte. Es ist der beste Beweis, wie die Innungsfreunde ihre Kollegen zu hintergehen suchen.

Aus Alfeld a. d. E. Die hiesige Konsumbäckerei hat unserem Mitglied W. die Arbeit gekündigt. Wenn dazu geschäftliche Gründe vorgelegen hätten, so wollten wir hiergegen nichts einwenden. Jedoch die Kündigung ist eine Maßregelung, denn die Geschäftsführung sah sich durch folgendes Vorkommniß zur Kündigung veranlaßt: Das Landrathsamt hatte dem Geschäft die Erlaubniß gegeben, am Charfreitag den ganzen Tag arbeiten zu lassen. Nach Meinung unseres Kollegen W. war diese Erlaubniß überflüssig und das Geschäft hätte ganz gut ohne die Arbeit an diesem Tage auskommen können, wenn es zwei Mann zur Aushilfe eingestellt hätte. Er stellte deshalb den Geschäftsführer darüber zur Rede, und begab sich mit diesem dann zum Landrathsamt, um gegen diese Durchbrechung der Sonntagsruhe zu protestieren. Das hat ihm die Geschäftsführung übel genommen und ihm deshalb gekündigt. — Jeder Innungsproph würde eben so gehandelt haben, einen Mann, der offen und ehrlich sein Recht vertritt, dafür gemahngelt haben. Von der Geschäftsführung eines Arbeiterkonsumvereins sollte man aber etwas anderes erwarten!

Aus Kaiserslautern. Eine nette Revision wurde vor kurzem durch den Polizeimeister in der Bäckerei S. in der Mülhstraße vorgenommen. Der Beamte fragte die Kollegen, wann sie mit der Arbeit angefangen hätten. Es würde ihm gesagt, um 12 Uhr Nachts. Es war aber schon 1 1/2 Uhr Mittags und somit schon 1 1/2 Stunde übergearbeitet. Pflicht des Beamten wäre es nun gewesen nachzusehen, ob die Ueberarbeit auf der Skalendertafel vermerkt ist. Aber anstatt dieses zu thun, jagte er im lächerlichen Tone: „Um 12 Uhr seid Ihr aufgestanden, bis Ihr die Treppe heruntergekommen seid, war es 1 Uhr, bis Ihr angefangen habt, war es 1 1/2 Uhr und jetzt ist es gerade so viel, also habt Ihr jetzt 12 Stunden gearbeitet.“ Die Kollegen haben dem nichts erwidert. Der Meister war auch dabei und hat sich natürlich ins Häufchen gelacht. Bei einer solchen Revision braucht man sich nicht zu wundern, daß der betreffende Bäckermeister noch jeden Tag überarbeiten läßt, ohne die Ueberstunden auf der Skalendertafel zu bemerken.

„Dann, aber start.“ Das ist die Devise der Innungsprophen in Gemeinschaft mit ihrem Herbergswirth in der Bekämpfung des Verbandes. Kommt da ein Verbandsmitglied in Celle (Dannover) in Arbeit und läßt es sich angelegen sein, den dort arbeitenden Kollegen unser Fachblatt zu geben und sie zum Eintritt in den Verband aufzufordern. Diese „Sob- und Wühlarbeit“ wird vom Herbergswirth natürlich sofort dem Ober-

Meister der Innung gemeldet, welcher sich an den Meister, wo der Kollege arbeitet, mit dem „freundschafflichen Ersuchen“ wendet, den „Heber“ zu entlassen. Betreffender Meister fragt nun den Kollegen, ob er keine Lust zum Arbeiten habe, und als er diese Frage recht verunndert bejaht, sagt ihm der Herr den väterlichen Rath, keine Reklamationen wieder zu verbreiten, widrigenfalls er entlassen werden müßte. Außerdem würde der Vorfall der Polizei gemeldet, welche ihn dann verhaften und die „sozialistischen Blätter“ beschlagnahmen würde. Der Kollege lachte den Herrn über seine Weisheit von den Funktionen der Polizei ganz gehörig aus und erklärte, daß er sich in diesen seinen privaten Angelegenheiten keine Vorschriften von Arbeitgeber machen lasse und nun wartet er der Dinge, die da noch kommen sollen! — So arbeiten die Herren in Dresden mit Maßregelungen gegen den Verband. Nur schade, daß diese ihre Arbeit immer das Gegenstück von dem erreicht, als was sie damit gewollt haben, denn durch solch brutales Vorgehen werden auch minder aufgeweckte Kollegen erbittert gegen die Bevormundung seitens der Innung und das Heer der Unzufriedenen wird dadurch nur noch größer!

**Blauen i. B.** Eine freundliche Nachricht wurde den hiesigen Konsumbäckern zu Theil, indem ihnen mitgeteilt wurde, daß ihre an den Konsumverein gestellte Lohnforderung ohne jede Widerrede gewährt worden ist. Es ist auch hierin wieder zu ersehen, daß nur durch Einigkeit und Anschluß an den Verband das vorgenommene Ziel leichter zu erlangen ist, denn schon drei Mal hatten die hiesigen Gesellen Lohnforderungen an den Verein gestellt, indem nur die erste vor zwei Jahren berücksichtigt worden ist und nur ein kleiner Theil den Gesellen zugesprochen worden war. Die anderen beiden Forderungen wurden abschlägig beschieden. Und diesen abschlägigen Bescheid konnte man erwarten, darum, weil eine Uneinigkeit unter den Gesellen herrschte und von dem Verein gar keine Rede war.

Aber seit kurzer Zeit sieht es in unserer Kreisstadt Blauen i. B. ganz anders aus, es sind bereits 17 Gesellen dem Verbands beizutreten und ist eine Zahlstelle hier errichtet worden; wir hoffen auch, durch tüchtige Agitation dem Verbands noch mehr Mitglieder zuführen zu können und wünschen, daß durch eine tüchtige Leitung die Zahlstelle dem Verbands erhalten bleibt.

### Verksamlungs-Berichte.

**Agitationsbericht vom Gau Sachsen.** Am endlich einmal einen Vorstoß zur Kräftigung in den Mitgliedschaften Sachsens und in solchen Orten, wo Anfänge für unsere Ideen vorhanden sind, zu machen, unternahm ich im Auftrage der Agitations-Kommission für Sachsen eine Tour. Den Anfang bildete Chemnitz, am 4. d. Mts. Es dürfte wohl Chemnitz eine solche öffentliche Bäcker-Versammlung noch nicht gesehen haben; weit über 300 Kollegen hatten sich eingefunden, aufmerksam lauschten dieselben meinen Ausführungen. In der anschließenden Diskussion gab man einstimmig, mit Ausnahme des Vorsitzenden des Gesellenausschusses zu, daß nur die Organisation im Stande ist, Verbesserungen in unserem Verufe herbeizuführen. Eine beträchtliche Zahl neuer Mitglieder wurde gewonnen. Eine weitere imposante Versammlung fand am nächsten Tage in Dresden im „Trianon“ statt. Eine äußerst interessante Debatte schloß sich meinen Ausführungen an. Den Schluß der Versammlung bildete die einstimmige Annahme einer Resolution, in der die Versammlung verspricht, alle Mittel und Hebel in Bewegung zu setzen, um bei passender Gelegenheit der Geraer Resolution Geltung zu verschaffen und die Abschaffung von Kost und Logis im Hause der Arbeitgeber zu fordern. Weiter fand eine Versammlung dann am 6. April in Potschappel im Blauenschen Grunde statt; auch hier hatten sich die Kollegen zahlreich aus der Umgegend eingefunden. Hier konnte ich die Wahrnehmung machen, daß die älteren vorhandenen Mitglieder unserer Organisation sich im Laufe der Zeit zu tüchtigen, intelligenten Kollegen herangebildet haben, denen es bei gutem Willen auch gelingen dürfte, die noch Fernstehenden für uns zu gewinnen. Am Sonntag den 8. April fand dann weiter eine gutbesuchte Versammlung der Kollegen in Birna statt. Hier mußte ich zu meiner Freude die Entdeckung machen, daß die jüngeren, ausgeleiteten Kollegen das regste Interesse für unsere Sache zeigen und darauf ist ein Hauptgewicht zu legen, diese zu gewinnen, wenn Sie nicht bei Beginn der Reisezeit ihren Weg speziell nach Großstädten nehmen sollen, um dort dann etwa als Indifferenten angetroffen der Bewegungen in verschiedenen Städten als Lohnrücker und Arbeitswillige aufzutreten. Den Schluß bildete eine von ca 130 Kollegen besuchte Versammlung in Blauen i. B. Nachdem es uns durch den dortigen Konsum-Verein ermöglicht ist, einigen tüchtigen Verbandsmitgliedern Stellung und Einkommen zu verschaffen, sind dieselben auch in der Lage, auf die bei den Meistern beschäftigten Gehilfen einzuwirken, diese für unsere gerechte Sache zu gewinnen und zu Kämpfern unserer Bewegung heranzubilden. Einen Hauptzweck der Agitation dürfen wir ebenfalls erreicht haben und zwar darin, daß die Kollegen angefeuert worden sind, angeht die drohenden Lohnkämpfe nicht die betreffenden Orte aufzusuchen, wo die Kollegen sich im Kampfe um Erriingung besserer Existenzbedingungen befinden. Diese Mahnung dürfte wohl bei dem größten Theil auf fruchtbaren Boden gefallen sein.

Kahl, Leipzig.

**Berlin.** Unsere Mitgliederversammlung fand am Dienstag, den 3. April, im „Rosenthaler Hof“ statt. Der Kassier verlas den Quartalsbericht für die Monate Januar bis März und wurde derselben, da die Revisoren die Richtigkeit bestätigten, einstimmig Decharge erteilt. Ueber unsere Streikbewegung sprach sodann Kollege Höpfer in einem längeren Referat und erklärte er, wie er sich einen Streit für Berlin denke. Darüber entstand eine sehr lebhaft Debatte und waren alle Redner gegen das Referat Höpfers. Der Vorsitzende sprach nun über unser Stiftungsfest am 13. Mai und bittet die Kollegen, recht zu agitieren, daß dasselbe der Feier entsprechend gut besucht sei. Eine Anfrage an die Agitationskommission von unserem Bezirk, wie dieselbe sich gegen die Angriffe in unserer Fachzeitung stelle, verwies der Vorsitzende derselben auf die Erwiderung in der nächsten Fachzeitung, da Alles darin enthalten sei. Es wurde noch bekannt gemacht, daß unser Gesangsverein am 2. Osterfesttage sein Stiftungsfest abhält und werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

**Chemnitz.** In der am 4. April im Restaurant zur „Hoffnung“ von circa 250 Bäckergeleuten besuchten öffentlichen Versammlung referierte Kollege Stahl aus Leipzig

über den Nutzen der deutschen Bäckerarbeiter-Organisation bei einer Lohnbewegung. In 1/4stündiger Rede besprach der Redner die Lage der deutschen Bäckergeleuten im Allgemeinen und erläuterte dann den Maximalarbeitslohn, den Würzburger sogenannten „Schweineerprozeß“ und die Abtreibung der Regierung in Bezug auf Besichtigung der Arbeiterkongresse, während bei dem Kongreß des Bäckermeisterverbandes in Breslau trotz der Sommerferien noch zwei Geheimräthe Zeit gehabt hätten, denselben zu besuchen. Im Laufe des Referats ersuchte der überwachende Beamte den Redner, sich zu nähigen, da er ihm sonst das Wort entziehen müsse. Kollege Stahl begründete dann die Forderungen der Leipziger Kollegen, welche am 4. April den Leipziger Meistern eingereicht werden sollten, und forderte am Schluß seines vortrefflich gehaltenen Referats auch die hiesigen Kollegen auf, sich doch endlich aufzuraffen und dem Verbands beizutreten. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Neumann, Altgeleite Sonntag, Kollege Uhlmann, Göppert und verschiedene andere. Altgeleite Sonntag erwähnte seine Getreuen, die doch alle einmal Meister werden wollten, daß sie sich nicht zu den Arbeitern niedrigster Klasse rechnen und etwa gar früh mit dem Staffeetrun in die Fabrik laufen sollten. Ferner machte Kollege Göppert über die Zustände in der Neustädter Mühle interessante Mittheilungen. Nach diesen sollen die Lagerstätten und Speisen völlig ungenügend sein. Ebenso soll die Reinlichkeit sehr viel zu wünschen übrig lassen, sodaß dort beschäftigte Gesellen sogar die Feigfrage gebraucht hätten, um den Schmutz zu entfernen. Die Aufmerksamkeit der Polizei sei auf derartige Mißstände hinzulenken. Nachdem der Referent in seinem Schlußwort nochmals das Vorgekommene kritisiert und besonders dem Altgeleiten hart zugesetzt hatte, schloß Kollege Neumann die imposante Versammlung mit einer kräftigen Ermahnung an die Anwesenden, dem Verbands beizutreten, und mit einem Hoch auf die deutsche Bäckerbewegung. 18 Kollegen traten dem Verbands bei.

**Obn.** Mitgliederversammlung v. m. 1. April. Beschlungen wurde, in vierzehn Tagen eine öffentliche Versammlung im Lokale „Decke Tommes“ abzuhalten, betreffs der Kölner Forderungen. Der Vorsitzende, Koll. Weder, bemängelte es sehr, daß der Gesellenausschuß sich nicht um die Interessen der Gehilfen bekümmere. Derselbe war schon zweimal eingeladen zu erscheinen, aber erst heute war ein Ausschußmitglied anwesend. Ihm wurde bedeutet, daß wir uns eventuell einen neuen Ausschuß wählen würden. Hierauf Schluß der Versammlung.

**Danzig.** Die Mitgliederversammlung vom 5. April war ziemlich gut besucht. Der Vorsitzende, Koll. Godorr, referierte über: „Die gewerkschaftliche Bewegung.“ Nach Beendigung des Vortrages führten mehrere Kollegen die schlechten Zustände der hiesigen Bäckereien an. Im Punkt „Verschiedenes“ erstattete der Vorsitzende, Kollege Godorr, den Kartellbericht. Nimmehr schritt man zur Wahl zweier Delegirten. Die Kollegen Godorr und Beyrau wurden hierzu einstimmig gewählt und nahmen diese das Amt auch an.

**Darmstadt.** Mitgliederversammlung vom 5. April. Bekanntgegeben wurde ein Schreiben der Innung als Antwort auf den von der öffentlichen Versammlung gestellten Antrag wegen der Gesellenauswahl und dem Sprechweisen. Ueber den Ausschuß wird in dem Schreiben gesagt, daß derselbe nach dem Innungsstatut noch maßgebend sei, da aber der Altgeleite abgereist ist, so tritt demnächst eine Aenderung ein. Betreffs des Sprechweizens hatte die Innung schon im November eine Sitzung mit dem Ausschuß, in welcher dasselbe geregelt wurde, aber das Inkrafttreten war hinausgeschoben. Ueberhaupt war zu sehen, daß das Schreiben von einer Bäckerinnung kam, denn es konnte kein Mensch daraus klug werden. Zum Delegirten zur Gaufonferenz wurde Kollege Hügel mit Stimmenmehrheit gewählt, und versicherte dieser, die Interessen der Mitgliedschaft gewissenhaft vertreten zu wollen. Mit Rücksicht auf die Kassenverhältnisse wurde von der Wahl eines zweiten Delegirten Abstand genommen. Dem Delegirten wurden 5 Mk. Diäten bewilligt und dann noch Verschiedenes bezüglich der nächsten öffentlichen Versammlung erledigt. (Nimm. d. Schrift.: Zureisende Verbandsmitglieder werden ersucht, gleich nachdem sie Stellung erhalten haben, ihre Adresse im Verkehrslokal „Stadt Nürnberg“ anzugeben, damit sie zur Versammlung eingeladen werden können.)

**Frankfurt a. M.** Am 5. April tagten hier selbst drei große öffentliche Versammlungen, und zwar in den verschiedenen Stadttheilen. Die Zahl der Teilnehmer betrug über 500. Referenten waren die Kollegen Tragejer, Odich und Sack, welche über die zur Zeit angenommene Statistik in unseren Betrieben Bericht erstatteten. Ihren Ausführungen wurde in allen drei Versammlungen mit lebhaftem Beifall zugestimmt. Folgende Resolutionen gelangten zur Annahme: 1. „Die heute hier Versammelten verpflichten sich sammt und sonders, insofern sie noch nicht dem Verbands angehören, sich demselben anzuschließen, um dadurch den Arbeitgebern den Beweis zu liefern, daß die Gehilfen von Frankfurt fest entschlossen sind, mit einer starken, geschlossenen Organisation ihre eventuellen Forderungen durchzukämpfen.“ 2. „Den hier versammelten Gehilfen ist durch die Ausführungen des Referenten der Beweis erbracht worden, daß die Arbeitsbedingungen in sehr vielen Bäckereibetrieben derartige sind, daß eine Verbesserung derselben durchaus notwendig ist. Jedoch können die Arbeitsbedingungen nur durch Aufstellung von Forderungen, welche die zu wählende Lohnkommission auszuarbeiten und zu geeigneter Zeit den Arbeitgebern zu unterbreiten hat, verbessert werden.“ Was die zweite Resolution anbelangt, so war die Abstimmung über dieselbe eine geheime und geschah mittelst Stimmzettel; trotzdem wurde sie mit überwältigender Majorität angenommen. Nur vier Kollegen stimmten in den drei Versammlungen dagegen. Insgesamt 13 Kollegen wurden in die Lohnkommission gewählt. Damit war die Tagesordnung der drei Versammlungen erschöpft, und mit einem Hoch auf den guten Ausgang unserer kommenden Lohnbewegung wurden dieselben geschlossen. Von der einen Versammlung, die im „Grünen Wald“ tagte, ist noch zu berichten, daß dort zwei Anträge betreffs unserer Forderungen einstimmig angenommen und der Lohnkommission mit auf den Weg gegeben wurden. (Nimm. d. Schrift.: So wäre denn hier in Frankfurt durch den Verlauf obiger Versammlungen thatsächlich die Lohnbewegung eingeleitet. Ein Zurück giebt es nun nicht mehr, jetzt heißt es, die Kollegen anzuspornen, damit sie ihre Pflicht als Verbandsmitglieder und als zielbewußte Arbeiter erfüllen. Eine Blamage sondergleichen wäre es für jeden Kollegen, welcher durch seine Indolenz dazu

beiträgt, daß wir von den aufzustellenden Forderungen absehen müßten. Trage darum im Jeder, der es will, daß wir als Sieger aus dem kommenden Lohnkampfe hervorgehen sollen, dazu bei, daß in der nächsten Zeit unsere Organisation zu einer solchen Macht und Stärke sich entfalte, sobald wir unsere Forderungen unseren Arbeitgebern unterbreiten, diese durch die Macht unserer Organisation dazu gezwungen werden, die Forderungen rückhaltlos zu bewilligen. Darum, Kollegen, auf zum Kampf und auf zum Sieg!)

**Hilth.** Mitgliederversammlung vom 9. April im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Wahl der Gesamtverwaltung; 3. Die Lohnbewegung der Schwabacher Kollegen; 4. Verschiedenes. Nachdem sich fünf Kollegen aufnehmen ließen, wurde zur Wahl geschritten. Aus derselben gingen hervor: als Vorsitzender Kollege Brodmurm, als Kassier Hagen, als Schriftführer Hartlein, als Revisoren Bant und Höpfer. Zum dritten Punkt führte Kollege Harbig-Naumburg aus, daß die Frist zur Bewilligung der Forderungen abgelaufen sei, daß die Mehrzahl der Meister bewilligt habe, nur einige wollten sich nicht dazu herbeilassen, welche man jetzt durch Boykott dazu treiben müsse, so daß ein Streit vorausichtlich vermieden sei. Unter „Verschiedenes“ sprachen die Kollegen Höpfer und Bant über die Lehrlingsfrage. Zum Schluß richtete Kollege Harbig einige ernste Worte an die gewählten Mitglieder der Verwaltung, ihr Amt gewissenhaft zu führen.

**Hamburg.** Öffentliche Versammlung der Grobbäcker von Hamburg, Altona und Umgegend am 5. April bei Stammleiter, Zeughausmarkt. Derselbe war von etwa 200 Kollegen besucht. Ein vom Gen. Hente über die Wichtigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit gehaltenes Referat wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Ein vom Koll. Meier eingebrachter Antrag, zur Deckung der Löhne eine Teller-Versammlung zu veranstalten, fand einstimmige Annahme. Zum nächsten Punkt: „Verhältnisse hier an Orte“, erhält Kollege Allmann das Wort. Der Redner entzollt den Anwesenden ein Bild der letzten Jahre der hiesigen Bäckerbewegung und erwähnt u. A., wie sich beim Streit von 98 die Grobbäcker mit den Weißbäckern solidarisch erklärten haben und keine höheren Löhne beanspruchten, jedoch wäre es jetzt an der Zeit, mit der Kost und dem Logis beim Meister solche Arbeitszeit, wie dies in anderen Berufen üblich ist, zu erreichen, denn wenn wir es durchsetzen, eine sechs-tägige Arbeitszeit zu erreichen, so hätten wir ebenfalls eine Verkürzung der Arbeitszeit errungen. Die Kollegen Tschach und Wickers schloßen sich den Ausführungen des Vorredners an. Kollege Schnell ersucht die nicht organisierten Kollegen, sich dem Verbands anzuschließen, um vereint demnächst mit Forderungen an die Arbeitgeber herantreten zu können. Kollege Tschach ersucht die Anwesenden, da die Grobbäcker an dem am 1. Mai stattfindenden Demonstrationstuge nicht theilnehmen können, sich an diesem Tage Abends 8 Uhr bei Kammleiter einzufinden. Die Teller-Versammlung ergab 14.95 Mk.

**Hannover.** Am 8. April tagte unsere Mitgliederversammlung bei Wichele. Kollege Fischer hielt zunächst einen Vortrag über das Thema: „Wesen und Ziele der Organisation“. Redner erledigte seinen Vortrag in ausführlicher und lehrreicher Weise. In der Diskussion ergänzte Kollege Bösch den Vortrag. Alsdann wurde die Ergänzungswahl des Vorstandes vorgenommen. Das Resultat war: Bösch erster, Fischer zweiter Vorsitzender. Ein Antrag Fischer, mit den Fragebogen persönlich zu den Kollegen in die Wohnung zu gehen und ausfüllen zu lassen, wurde angenommen. Zu diesem Zweck meldeten sich mehrere Kollegen freiwillig.

**Harburg.** Am 4. April fand in dem Lokal von Lüssen-hoy eine Mitgliederversammlung statt. In derselben hielt Kollege Allmann einen interessanten Vortrag über die wirtschaftliche Lage der Bäckerarbeiter. Kollege Kollie kritisierte in treffender Weise die Manipulationen der hiesigen Bäckerinnung hinsichtlich des Zurechamts. Auf die samstige Erwiderung des Kollegen Langhann, in welcher derselbe seine Nachlässigkeit zu bemängeln sucht, sei nur bemerkt, daß eine weitere Auseinandersetzung jedenfalls wohl auf der Gaufonferenz, welche ja bekanntlich in diesem Jahre in Harburg stattfindet, zu erwarten ist. Nachdem sich noch elf Kollegen in die Organisation als neue Mitglieder aufnehmen ließen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Karlsruhe.** Unsere Mitgliederversammlung vom 17. April war nur mittelmäßig besucht. Kollege Ohnmaier leitete dieselbe und gab den Kassenbericht vom letzten Monat bekannt, welcher von der Versammlung gutgeheißen wurde. Sodann wurden noch verschiedene Einzelheiten der am Ostersonntag stattfindenden Abendunterhaltung geregelt. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen.

**Kiel.** Die Mitgliederversammlung am 8. April war nur schwach besucht. Koll. Kerp erstattete den Kartellbericht; alsdann verlas derselbe das neue Statut des Gewerkschaftskartells und gab der Versammlung bekannt, daß das Gewerkschaftskartell am 26. April Stellung nehmen wird wegen Gründung eines Arbeitersekretariats, wofür jedes Mitglied 10 Mq. aufbringen soll. Verschiedene Kollegen sprachen sich für dasselbe aus, da die Bemühung derselben für unseren Beruf sehr zweckmäßig ist. Kerp wurde beauftragt, den Antrag zu bekräftigen. Mandelkow erläuterte, was die Feier des 1. Mai bedeutet und ersuchte, sich an derselben zahlreich zu beteiligen. Ein Kollege macht bekannt, daß in der Bäckerei, in welcher er arbeitet, keine Kalendertafel anhängt und täglich Ueberstunden gemacht werden. Es wird die halb Anzeige beim Gewerkschaftssekretar erstattet. Kollege Broczka beantragte, eine Untersuchung gegen ihn einzuleiten, da sich das Gerücht am Orte verbreitet hat, er habe während des Streiks in Hamburg und Umgebung als Streikbrecher gearbeitet. (Es ist festzustellen, daß der Vorwurf unberechtigt war.) 2 Kollegen versetzten sich in den Verband aufnehmen. (Nimm. d. Schriftführers: Wirklich traurig ist der schwache Besuch und die Indifferenzlosigkeit der Mitglieder, die von der Versammlung fernbleiben; man sieht immer nur dieselben. Sind wir denn am Orte auf Rosen gebettet und nicht genug Uebelstände vorhanden, daß es jedes einzelnen Kollegen Pflicht ist, mitzuarbeiten? In anderen Städten regen sich die Kollegen, hier scheint man zu schlafen. Oder sind die Kollegen niedergeschlagen von dem vorjährigen Streit in der Bäckerei von Steffens? Es müßte uns doch anspornen, das Verlorene wieder gut zu machen. Nur eine starke Organisation kann was bezwecken. In der nächsten Mitgliederversammlung am 13. Mai findet die Abstimmung über die Gründung eines Arbeitersekretariats statt.)

**Leipzig.** Die Bäckergefallen von Leipzig und Um-  
gegend beabsichtigten in einer nach der „Flora“ ein-  
berufenen Versammlung über die den Meistern zu unter-  
breiten Forderungen definitiv zu beschließen. Es soll  
gefordert werden: 1. Wohnung und Verköstigung wird  
den Gefellen nicht mehr vom Meister gestellt; 2. Als  
Entschädigung hierfür wird ein Lohnsatz von wöchentlich  
18 Mt. und 24 Mt. gezahlt. Unter 18 Mt. darf nicht ge-  
zahlt werden. Für Ausbittelsarbeit wird 3, 3.50 und 4 Mt.  
gefordert; 3. Beginn und Ende der Arbeitszeit bleibt  
unter Einhaltung der zwölfstündigen Arbeitszeit inkl.  
einer Stunde Erhause bleiben. Die nach dem Gesetz  
vom 4. März 1896 erlaubten Überstunden werden mit  
50 Pf. pro Mann und Stunde bezahlt; 4. An den drei  
festen Ostern, Pfingsten und Weihnachten wird vom  
ersten Feiertag früh 8 Uhr bis zum zweiten Feiertag  
Abends 10 Uhr nicht gearbeitet; 5. Strenge Einhaltung  
der Sonntagsruhe; 6. Anerkennung des Verbandsarbeits-  
nachweises, Abschaffung des Verbandsbuches beim  
Austritt des Gefellen aus der Arbeit; 7. Im Ver-  
sicherungsweises steht es jeder Person frei, sich in eine  
Klasse oder in einer Innungskasse zu versichern.  
Schon bei der Bureauphase kam es zwischen den organi-  
sierten Bäckergefallen und einer Handvoll Mitglieder  
des Junglingsvereins zu heftigen Auseinandersetzungen,  
die auch in der dem Meisterrat folgenden Diskussion ihren  
Fortgang nahmen. Diese von dem Unternehmertum  
gekauften Elemente hatten es sich zur Pflicht gemacht,  
einen Teil in die geplante Bewegung zu treiben und die  
von ihren Kollegen aufgestellten Forderungen möglichst  
zu machen. Sie behaupteten, wir das auch schon in  
einem besonderen Flugblatt geschrieben war, daß sie sich  
unter den bestehenden Verhältnissen wohl fühlten, daß  
besonders die Abschaffung von Kost und Logis beim  
Meister äußerst nachteilig für die Bäckergefallen wirken  
würde und sprachen den im Konsumverein beschäftigten  
Bäckern das Recht ab, sich mit den Verhältnissen der  
übrigen Bäckergefallen zu beschäftigen. Alle die ange-  
führten Argumente schienen aber bei der Versammlung  
wenig Anklang zu finden, so daß sich ein Junglings-  
verein vereinigt fühlte, einen Hauptkampf auszu-  
spielen und der Sozialdemokratie, der er unklarer  
Kampfmethode vorwarf, für die Bewegung verantwortlich  
zu machen. Begeisterterweise erregten diese Aus-  
sagen einen ungeheuren Tumult, demzufolge der über-  
wachende Beamte die Versammlung auflöste. Die Bäck-  
meister werden der Meinung sein, die Bewegung mittels  
liebdienerischer Gefellen aufzuhalten zu haben, sie werden  
sich jedoch in den nächsten Tagen von dem Gegenteil  
überzeugen müssen.

Die bereits mitgetheilten Forderungen wurden  
am 11. April von einer stark besuchten Bäckerversammlung,  
die in beiden Sälen der „Flora“ tagte, anerkannt und  
der Gefellenauschuss sowie die Verbandsleitung wurden  
beauftragt, diese Forderungen den Meistern bezw. der  
Innung zu unterbreiten. Dieser Beschluß wurde gegen  
eine Minorität von 15-20 Stimmen gefaßt, die wohl  
durchweg aus einigen Meistern und im übrigen  
aus solchen Gefellen bestand, die es mit ihren Arbeit-  
gebern nicht verderben möchten. Von einigen Rednern  
wurde wieder ein Loblied auf die Junglingsvereine an-  
gestimmt und die Vernichtung der kleinen Bäckereien  
als das Ziel der Konsumbäcker hingestellt. Insofern  
konnte aber von denselben Personen nicht bestritten  
werden, daß viele Mißstände in den Bäckereien herrschen  
und auch die gesetzlich vorgeschriebene Arbeitszeit mehr-  
fach überschritten wird. Die Versammlung ließ sich denn  
auch durch all diese Gegenreden nicht beirren, sondern  
beschloß in dem angegebenen Sinne.

**Mainz.** Mitgliederversammlung vom 3. April. Als  
Delegierte zur Gautionferenz wurden die Kollegen Eckert  
und Herberg gewählt. Es wurden folgende Anträge  
zu derselben gestellt: 1. Es soll jeder Mitgliedschaft  
anheim gestellt werden, ihre Referenzen herzubestehen  
wo sie will, natürlich auf eigene Kosten; 2. Jede Mit-  
gliedschaft soll im Verhältnis zu ihrer Mitgliederzahl zu  
den Kosten der Agitationskommission beitragen. Ein  
Diskussionsklub wurde gegründet, dem sofort eine Anzahl  
Kollegen beitraten. Den hiesigen streifenden Tischlern  
und Malern wurden 25 Mt. seitens der Mitgliedschaft  
beihilft.

**Regensburg.** Am 3. April tagte hier unsere Monats-  
versammlung, welche sehr gut besucht war. Sämtliche  
Mitglieder waren anwesend, 130 an der Zahl. Alle  
hörten mit großer Begeisterung die Forderungen an,  
welche vom Kollegen Deml vorgelesen wurden. Als  
Referent trat Kollege Vintl auf; derselbe schilderte die  
Einigkeit, welche unter den Regensburger Kollegen  
herrschen soll und muß, um den Sieg davonzutreiben,  
mit so wahren und gutgetroffenen Worten, daß er für-  
sich den Beifall erntete. Ferner sprachen noch die Kollegen  
Dörmann und Haslinger. Die Forderungen wurden  
von sämtlichen Mitgliedern anerkannt und befinden  
sich dieselben bereits in den Händen der Innungsproben,  
welche ziemlich lange Gesichter schneiden. Wie man hört,  
find einige gewillt, dieselben zu bewilligen, die Meisten  
aber sagen, daß sie das nicht leisten können. Besser gesagt  
nicht leisten können, besonders von einer Abschaffung  
des Kostweises wollen sie durchaus nichts wissen. Das  
Ganze weist einfach dahin, daß wir uns auf einen  
Vermeidung sein.

**Wiesbaden.** Mitgliederversammlung vom 26. März.  
Dieselbe befaßte sich nur mit der Tagesordnung, welche  
an demselben Tage in der vom Gefellenauschuss ein-  
berufenen öffentlichen Versammlung zur Verhandlung  
kommen sollte. Nachdem hierzu Stellung genommen,  
wird die weitere Tagesordnung vertagt und sämtliche  
Kollegen begeben sich zur Versammlung im „Walden“.  
In dieser giebt der Altgefelte Sand bekannt, daß die  
große moderne Innungsheberge am 1. April eingeweiht  
und zwar infolge Einwirkens des Verbandes.  
Die Innung habe nun den Gehilfen die Wahl über-  
lassen. Hier Abgeordnete der Innung waren gleichfalls  
vertreten. Nach ca. siebenstündiger Verhandlung, worin  
die „Abgeordneten“ mit schamroten Gesichtern auftraten,  
wird das Gasthaus „Zum Urturm“ mit 45 gegen 2  
Stimmen zur Herberge gewählt. Vertretung der  
Verbandskollegen: Dagegen wird gefordert, den Arbeits-  
nachweis in ein Privathaus zu verlegen. Unter „Ver-  
schiedenes“ erörterte Kollege Hummelstimmliche  
schamlosen Machinationen der Innung, insbesondere auch  
die Ausbeutung der Kollegen durch das Kost- und Logis-  
weises, greift die Unternehmer, unter denen die Bäck-  
meister gerade eine sehr gefährliche Rolle bilden, hart  
an. Die Kollegen ermahnt Redner, jetzt zum Verban-

zu halten, um das unerträgliche Ausbeutungssystem end-  
gültig zu beseitigen. Die „Abgeordneten“ versuchen, sich  
lauter zu machen, werden aber desto mehr von allen  
Seiten mit Vorwürfen traktiert. Besonders wehklagen  
sie über die an den Magistrat gerichtete Beschwerde.  
Ebenfalls beschwert sich der Altgefelte Sand und ver-  
spricht, in Zukunft mehr für die Interessen der Gehilfen  
einzutreten.

**Mitgliederversammlung vom 5. April.** Tages-  
ordnung: 1. Beschlußfassung betr. Gautionferenz bezw.  
Wahl der Delegierten; 2. Wahl eines Schriftführers;  
3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 spricht sich die Versamm-  
lung für Entsendung zweier Delegierten, Bestätigung des  
Ausbittelslohnes und je 6 Mark Entschädigung aus.  
Beratung wurde in geheimer Abstimmung mit allen  
gegen 4 Stimmen die Kollegen Hummelstimm und Oppen-  
heim. Die Versammlung mißbilligt die inkompetente  
Arbeitszeit der Agitationskommission, die zuerst alle Hebel  
zur Bewegung setzte, um den Antrag Mainz zur Ein-  
berufung der Konferenz abzulehnen, jetzt aber im Wider-  
spruch zu der Abstimmung eigenmächtig beschloßen hat.  
Zum ersten Schriftführer wird Koll. Schmidt, an dessen  
Stelle zum zweiten Schriftführer Koll. Kehler gewählt.  
Alsdann wurden Vorträge zu dem am Ostermontag  
stattgefundenen Stiftungsfeste getroffen.

### Eingefandt.

#### An die Frankfurter Kollegen.

Einen Schritt haben wir mit der Wahl einer Lohn-  
kommission weiter gethan. Jetzt liegt es an Euch, Kollegen,  
unverdorren und freudig mitzuarbeiten an der Erreichung  
des vorgesteckten Zieles, thue ein Jeder seine Pflicht und  
Schuldigkeit, gäht in den Versammlungen, Euren Ver-  
kehrslokale und in der Backstube, kärt die Kollegen auf,  
führt sie in immer neuen Scharen unserem Verban-  
de zu. Nur dann, wenn alle, Mann für Mann, in der Or-  
ganisation sind, werden wir, gestützt auf die Majorität  
der Kollegen, welche hinter uns stehen, einen moralischen  
Druck ausüben und vielleicht ohne Kampf das Ziel er-  
reichen. Jetzt giebt's kein Zurück mehr, wolten wir  
nicht den Meistern ein Zeichen unserer Schwäche geben.  
Der Stein ist ins Rollen gerathen, sorgt dafür, es liegt  
an Euch, daß er nicht ins Stocken geräth, auf daß unserer  
Arbeit auch der Erfolg blüht. Die in den letzten Ver-  
sammlungen neu aufgenommenen Mitglieder ersuchen  
wir, ihre Bücher in der nächsten Mitglieder-Versammlung  
entgegenzunehmen oder vom zuständigen Bezirkskassirer  
zu verlangen. Außerdem bitten wir, sämtliche noch  
nicht abgelieferten Fragebogen beim Kollegen Fragefer,  
Friedbergerstr. 9, oder in nächster Versammlung abzuliefern.

Der Vorstand der Mitgliedschaft Frankfurt a. M.

#### Zu unseren Lohnbewegungen!

Die Augen aller denkenden Kollegen sind jetzt auf  
die Orte, wo uns Lohnbewegungen bevorstehen, gerichtet,  
und darunter wohl in erster Linie mit auf Berlin, wo  
es voraussichtlich zu einem recht schweren Kampf kommen  
kann. Liegt man unsere Meisterpresse, so findet man,  
daß unsere Meister vom Hamburger und Münchener  
Streit nichts gelernt haben, und noch auf demselben  
prohinen, ablehnenden Standpunkt stehen wie früher,  
und deshalb haben wir uns auf ebenso schwere Kämpfe,  
wie in diesen Städten gefaßt zu machen.

Mag nun speziell in Berlin die Begeisterung für die  
Forderungen eine große sein, so wird doch nichts erreicht  
werden können, solange dort nur zwei schwache Organi-  
sationen bestehen. Von circa 4000 Kollegen, die es dort  
giebt, sind 150 regelmäßig zahlende Mitglieder unseres  
Verbandes und — nach dem Jahresbericht in der  
„Einigkeit“ für 1899 — 80 zahlende Mitglieder im Fach-  
verein! Was will diese geringe Zahl organisirter  
Kollegen ausrichten, zumal sich noch beide Parteien  
ebenfalls bekämpfen, wie wir in Süddeutschland die unsere  
Kollegen verbummenden Vergnügungsvereine bekämpfen  
müssen. Ich hatte Gelegenheit, zwei solcher Versamm-  
lungen in Berlin mit beizuwohnen und erinnere nur  
an die Wahlen zur Freien Hülfskassentafel, wie da der  
Fachverein gegen unsere Mitglieder vorging. Sollte es  
zum Streit und Boykott kommen, und fällt derselbe für  
uns günstig aus, dann wird der Streit aufs Neue be-  
ginnen, verläuft aber der Kampf dort ungünstig, was  
man leider bei der schwachen Organisation erwarten  
muß, dann wird erst recht der Streit zwischen beiden  
Parteien entbrennen! Berlin bleibt eben das Schmerzens-  
kind der Deutschen Bäckerbewegung, solange die dortigen  
Kollegen nicht einsehen, daß nicht in zwei Organisationen  
zerpflütert sie sich Vertrauen bei den Kollegen erwerben  
können, sondern ihre Agitation wird erst wirklich wirk-  
sam und erproblich sein, wenn sie sich zu einer Or-  
ganisation, zu einer Mitgliedschaft des Verbandes zu-  
sammenschließen haben. Wie haben sich alle deutschen  
Kollegen getraut, als der Dresdener Fachverein zu  
Grunde des Verbandes aufgelöst wurde und seitdem  
erst datirt ein Aufschwung unserer Bewegung in Dresden.  
Und groß würde die Freude sein, wenn auch der letzte  
Fachverein in unserem Verban, der Berliner, begraben  
würde, die dort im Fachverein organisirten Kollegen sich  
dem Verband anschließen würden! Neues Leben würde  
in Berlin unter den Kollegen einziehen, sie würden  
Vertrauen zu der Organisation gewinnen, wenn nur  
eine Organisation am Orte vorhanden wäre.

Ob das die alten, tüchtigen Kollegen Kost usw.  
nicht bald einsehen werden? Ist es nicht eine Schande,  
daß man, wenn man durch Deutschlands Gänge wandert,  
wohl unter den Kollegen von der Hamburger und  
Münchener Bewegung der Bäder etwas hört, die überall  
den Kollegen als leuchtendes Beispiel vorleuchtet, aber  
wäre Haupt- und Residenzstadt Berlin mit den 4000  
oder mehr Kollegen ist in unserer Gewerkschaft ganz in  
der Unkenntnis gerathen!

Wo erachtet, Ihr Berliner Kollegen, und schafft  
eine gesunde Organisationsverhältnisse! Der Verband,  
welcher den Beweis geliefert hat, daß er auch ohne  
einen Teil der Berliner Kollegen in Deutschland große  
Erfolge erringen kann, wird Euch gerne die Hand zur  
Hilfe reichen in dem Verban-  
de reichen.

G. S., Straßburg i. E.

#### An die Vorstände und Vertrauensmänner, sowie Einzel- mitglieder des vierten Gaues.

Nachdem sich die beiden Agitationskommissionen des  
vierten Gaues (Rheinland-Westfalen) dahin einig ge-  
worden sind, eine gemeinschaftliche Gautionferenz einzu-  
berufen, bin ich in der letzten Sitzung von Dortmund,

sowohl als auch von Köln beauftragt worden, eine Gau-  
konferenz einzuberufen. Die Konferenz soll Ende Mai  
stattfinden; der Tag und Ort derselben wird noch näher  
bekannt gemacht werden.

Die Mitgliedschaften haben sich also in ihrer nächsten  
Versammlung mit dieser Frage zu beschäftigen. Nach-  
dem die Abstimmung über die Abhaltung einer Konferenz  
zu Gunsten der letzteren erfolgt ist, ist es rathsam,  
gleich die Delegierten zu wählen. Die Abstimmung hat  
in der nächsten Versammlung zu geschehen. Jede Mit-  
gliedschaft ist berechtigt, zwei Delegierte zu entsenden,  
dieselben sind per Stimmsettel und mit absoluter Ma-  
jorität zu wählen. Die Besetzung dieser Konferenz ist  
Pflicht jeder Mitgliedschaft des vierten Gaues und sind  
die Kosten für die Delegation von jeder Mitgliedschaft  
selbst aufzubringen. (Verbandsstagsbeschl. in München.)

Die Mandate, die noch zur Verfertigung gelangen  
werden, sind vom Vorstande auszufüllen, mit dem  
Stempel der Mitgliedschaft zu versehen und den Dele-  
gierten als Legitimation mitzugeben. Die Einzelzahler  
des vierten Gaues können mit beratender Stimme an  
der Konferenz teilnehmen; dieselben müssen eine Ver-  
sicherung vom Hauptvorstande vorzeigen. Anträge  
zur Konferenz sind bis zum 15. Mai beim Unterzeichneten  
einzureichen. Jedes Verbandsmitglied ist zur Stellung  
von Anträgen berechtigt, doch werden nur solche Ein-  
sendungen berücksichtigt werden, die den Stempel des  
zuständigen Vorstandes tragen; nicht unterzeichnete An-  
träge werden nicht berücksichtigt. Verbandsmitglieder  
haben freien Zutritt zur Konferenz, sofern sie sich durch  
ein statutarisch in Ordnung gehaltenes Mitgliedsbuch  
legitimiren können.

In der Erwartung, daß die Mitgliedschaften vor-  
stehenden Aufruf in allen Punkten genau befolgen,  
zeichnet mit kollegialischem Gruß

Die Agitationskommission des vierten Gaues.

S. M.: Max Hegemann,

bei Herrn L. Südderbaum.

Schüren b. Aplerbeck.

### Briefkasten.

Dortmund. Kassen-Revisoren haben nach dem Statut  
in den Vorstandssitzungen keine Stimme.

### Anzeigen.

#### Bäckerei zu vermieten

in Hammerbrook. Adstr. 15/17, bestehend aus Keller,  
Barterre und 1 Boden. Im Keller befinden sich 4 Back-  
öfen, im Barterre die nötigen Arbeitsräume, Verlaufs-  
stelle, Comtoir etc. Näheres bei A. Suda & C. Möller,  
Hamburg, Bernmannstr. 47.

#### „Zum letzten Heller“.

Restaurant Heinrich Voigt.

Bischörsche-  
Straße 90 Leipzig-Plagwitz  
Bischörsche-  
Straße 90  
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten.  
Gute Küche und ff. Biere. Die „Deutsche Bäcker-Ztg.“ liegt aus.

#### Ruff's Gast- u. Logirhaus Berlin O., Breslauerstr. 6.

Langjähriger Bäckerverkehr.

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis.

#### Blau's Gast- u. Logirhaus „Zur Wetzze“ Kamerun, (Zw. Edmund am Ende)

Leipzig, Burgstr. Nr. 17,

empfehle seine Lokaltäten zur freundlichen Benutzung.  
Hohefeine Küche, sowie gut gepflegte Biere und Weine.  
Aufmerksame Bedienung.

#### Café Wittelsbach.

München. Herzog Wilhelmstraße. München.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag:

Haupttreffpunkt der Bäder Münchens.

#### Versammlungs-Anzeiger.

Unter dieser Rubrik geben wir alle Versammlungen be-  
kannt, von welchen uns vor Redaktionsschluß Mittheilung  
gemacht wird und welche in der folgenden Woche der  
betr. Nummer des Fachblattes stattfinden sollen.

Bremen. Mitgl.-Vers. Sonntag den 22. April, Nachm.

3 1/2 Uhr, bei Wegel, Ansgarstr. 12.

Cottbus. General-Vers. am Donnerstag den 26. April,

bei Viesl, Schloßkirchstr. 11.

Darmstadt. Öffentliche Vers. Dienstag den 24. April,

Nachm. 3 Uhr, im „Schützenhof“.

Halle a. S. Mitgl.-Vers. am Donnerstag den 26. April,

im „Weißen Hof“.

Hamburg (Großbäcker). Mitgl.-Vers. am Sonntag den

22. April, Nachm. 2 Uhr, bei Kammeyer, Zeughaus-

markt 31.

Nürnberg. Mitglieder-Vers. am Dienstag den 24. April,

Nachm. 5 1/2 Uhr, im Verbandslokal.

St. Johann-Saarbrücken. Öffentl. Vers. am Sonntag

den 29. April, Nachm. 3 Uhr, im „Kaiserjaal“.

Öffentliche bezw. allgemeine Agitations-Versamm-  
lungen finden statt:

in Bingen am Sonntag den 22. April,

in Darmstadt am Dienstag den 24. April,

in Karlsruhe am Mittwoch den 25. April,

in Mannheim Donnerstag, 26. April, Nachm. 1 Uhr,

in Ludwigshafen Donnerstag, 26. April, Nachm. 4 Uhr,

in Kaiserslautern am Freitag den 27. April,

in Saarbrücken am Sonntag den 29. April,

in Frankfurt a. M. am Montag den 30. April,

in Wiesbaden am Dienstag den 1. Mai,

in Mainz am Mittwoch den 2. Mai,

in Köln a. Rh. am Donnerstag den 3. Mai.

Referent in allen Versamml.: Koll. Wilmann-Hamburg.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbel, Friedenstr. 4.